

Weißer Sonntag / 26.+27. April 2025

*1. Lesung: Apostelgeschichte 5,12-16 / 2. Lesung: Offenbarung 1,9-11a.12-13.17-19
Evangelium: Johannes 20,19-31*

Tag und Nacht, auf jedem Sender: Die Welt nimmt Anteil an der Verabschiedung des Papstes. Live und in Farbe. Mit ungezählten Erklärungen und Kommentaren – viele davon hilfreich, manche überflüssig. Jedenfalls ist es DIE Meldung der Osterwoche 2025; da treten andere Meldungen in den Hintergrund.

Liebe Schwestern und Brüder!

Umso merkwürdiger eine kleine Meldung, die es am vergangenen Dienstag in die Nachrichten geschafft hat. Sie betrifft die künftige Ermittlung von Oscar-Preisträgern. Und da hat die zuständige „Film Academy“ nun festgelegt, dass die illustre Schar der Oscar-Juroren nicht länger in einer Kategorie abstimmen kann, wenn nicht zuvor wirklich alle nominierten Beiträge angeschaut wurden. Das war bisher anders. Aber künftig prüft und garantiert das zuständige Streaming-Portal der Academy, dass sich jeder in der Jury wirklich jeden Filmbeitrag richtig angeschaut hat. Sonst kann man nicht abstimmen – wenn man sich nicht wirklich ein eigenes Bild gemacht hat.

Warum ich das so ausführlich erwähne? Weil dieses ganze Thema – oder besser: dieses ganze Dilemma – zweifellos eine gewisse Nähe aufweist zu jener Haltung, die den hl. Thomas im heutigen Evangelium bestimmt. Alle Jahre wieder begegnet uns am Weißen Sonntag der „ungläubige Thomas“. Der sich nicht mit dem Zuruf der anderen begnügen will. Der sich selbst ein Bild machen möchte. Was die anderen da behaupten – da bin ich wohl im falschen Film, wird Thomas gespürt haben, im heutigen Jargon ausgedrückt.

In einem allgemeinen Sinne ist Thomas die Symbolfigur eines heutigen Menschen – der sich so gern kritisch und misstrauisch gibt, so distanziert und verunsichert. Aber genau genommen ist Thomas ein echter Ansporn für einen gläubigen Christen: nämlich nicht aufzuhören, die Nähe Jesu zu suchen; der Gegenwart Jesu Raum zu geben. Der sich seine Jünger-Existenz nicht vorstellen kann ohne die

Nähe zu seinem Meister. Wir sind nicht Christen, weil uns das andere gesagt haben – sondern weil uns Christus ganz persönlich etwas bedeuten sollte.

Der verstorbene Papst Franziskus hat in einer ganz ungewöhnlichen Einfachheit immer und immer wieder dazu eingeladen, die Nähe zu Jesus zu suchen, zu wagen. Und so wie Thomas den Wunden seines Herrn begegnet, so sprach Franziskus häufig davon, dass ein Christ „das Kreuz umarmen“ müsse.

„Hierin liegt die größte Hoffnung unseres Lebens“, so ließ Papst Franziskus am vergangenen Sonntag in der Ostermesse auf dem Petersplatz seine Predigt durch einen Kardinal verlesen. „Wir können uns in diesem armen, zerbrechlichen und verletzten Leben an Christus klammern, weil er den Tod besiegt hat, weil er unsere Dunkelheit besiegt und die Finsternis der Welt besiegen wird, damit wir für immer mit ihm in Freude leben können.“

Das ist der Auftrag eines Apostels, eines Papstes: die Begegnung mit Jesus zu verkünden, zur Begegnung mit Jesus zu ermuntern. Nicht, dass wir Begegnung „machen“ könnten; aber wir dürfen sie uns „schenken“ lassen. Das fällt vielen Gläubigen heute schwer. Aber dazu ermunterte Franziskus unermüdlich – ja, er ermahnte förmlich dazu.

In seinem Brief an die deutschen Katholiken im Sommer 2019 hat Papst Franziskus in tiefem Schmerz dieses Unvermögen unserer Kirche, die Nähe zu Jesus zu leben, beklagt:

„Daher erscheint es mir wichtig, das nicht aus dem Auge zu verlieren, was die Kirche wiederholt gelehrt hat, dass wir nicht durch unsere Werke oder unsere Anstrengungen gerechtfertigt werden, sondern durch die Gnade des Herrn, der die Initiative ergreift.“ Aller Aktionismus und Tatendrang bleibe fruchtlos, so Franziskus, wo es keinen Raum für eine echte „Evangelisierung“ gebe. Das habe nichts mit pastoraler Taktik oder gesellschaftlichen Strategien zu tun. „Nein, die Evangelisierung ist ein Weg der Jüngerschaft in Antwort auf die Liebe zu Dem, der uns zuerst geliebt hat; ein Weg also, der einen Glauben ermöglicht, der mit Freude

gelebt, erfahren, gefeiert und bezeugt wird. Die Evangelisierung führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein.“

So die dringende Ermunterung an eine Kirche, die in Freudlosigkeit und Selbstzerstörung unterzugehen droht.

Der hl. Thomas, das ganze heutige Evangelium will uns zur Jüngerschaft einladen. Der ideale Typus eines Jünger ist nicht jener Hochschuldozent oder Kirchenfunktionär, der uns die Welt erklärt. Ein Jünger Jesu weiß um seine Bedürftigkeit. Er spürt (wie im Evangelium) die verschlossenen Türen, er kennt (wie im Evangelium) die Furcht vor der Umwelt, er weiß um die eigene Enge und Begrenztheit.

Das war der päpstliche Wahlspruch von Franziskus: „Aus Barmherzigkeit erwählt!“ („Miserando atque eligendo“) Und nicht: „Durch Qualifikation berechtigt ...“ Oder: „Durch Privilegien bevorzugt ...“ Auch nicht: „Durch Medien gepusht ...“ Nein. Die Demut, nicht die Selbstüberschätzung – sie hat Franziskus immer und immer wieder eingefordert. Genau das ist ein wichtiger Auftrag eines Papstes. Das wird man von einem neuen Papst erwarten dürfen:

- ... dass er uns wie der Apostel Petrus in der heutigen ersten Lesung ermutigt, die Hilflosen und Gebeugten in den Blick zu nehmen und ihnen Nähe zu schenken;
- ... dass er uns wie der Apostel Johannes in der heutigen zweiten Lesung ermahnt, einander „in der Bedrängnis“ zu unterstützen und „Zeugnis für Jesus“ abzulegen;
- ... dass er uns wie der Apostel Thomas im heutigen Evangelium ermuntert, die ganz persönliche Nähe zum Herrn zu suchen und voll Staunen zu rufen: „Mein Herr und mein Gott!“

Eine bescheidene, eine demütige Kirche – das war die Vision von Papst Franziskus. Eine Gemeinschaft von Jüngern, die sich nicht ständig selbst im Wege steht – „damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist,“ wie es am Schluss des heutigen Evangeliums heißt, „und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Amen.